Vom Tiber wieder zum Rhein

Städtefreundschaft erhielt eine künstlerische Note

VON HEINZ STEPHAN

Die Städtefreundschaft zwischen Rom und Köln hat durch den „Rhein-Tiber-Preis" und den damit verbundenen Kulturaustausch eine besondere Note erhalten. Die Satzung des Preises besagt, daß ein über das andere Jahr Künstler, insbesondere Maler, aus Rom und aus Köln abwechselnd in einer der beiden Städte ausstellen und bei dieser Gelegenheit ein Werk eines der ausstellenden Künstler mit dem „Rhein-Tiber-Preis" ausgezeichnet wird. Der Preis besteht aus einer Goldmedaille und einem Geldbetrag von 2500 DM.

Die vierte dieser Ausstellungen fand vom 10. Oktober bis 10. November im Palazzo delle Esposizioni in Rom statt; die ausgewählten Arbeiten sind augenblicklich im Kölnischen Kunstverein zu sehen. Beteiligt waren an der Ausstellung: Victor Bonato, Siegbert Hahn, Dieter Hartmann, Friedrich Haupt, Christine Meschede, Otto Nemitz, Gerold A. Rebholz, Friedhelm Sauvageot, Gerd Siepmann und Marie Luise Zahnke. Der Preis wurde dem Maler Otto Nemitz zuerkannt, der das ausgezeichnete Werk mit dem Werktitel Nr. 229 — 68 der modernen Galerie der Stadt Rom schenkte.

Die Ausstellung umfaßt 106 Bilder der zehn Aussteller, deren Geburtsjahre zwischen 1933 und 1944 liegen. Der Gesamteindruck der Schau ist zweifellos sehr eindrucksvoll: Die junge Malergeneration offenbart vielseitige Gestaltungstendenzen, beweist Engagement, besitzt eine neuartige Koloristik und zeigt ihr ernstes Bemühen in einer gediegenen Handwerklichkeit. Sechs der Maler sind von Geburt Kölner, zwei haben in Köln studiert, zwei, die malerisch Autodidakten sind, besuchten kunstgeschichtliche Vorlesungen an der Kölner Universität.

Der Preisträger Otto Nemitz, dessen Gemälde mit ihrem farbenbunten Mosaik an die ineinandergreifenden Teile eines Puzzlespiels erinnern, legt ein außerordentlich differenziertes Formgefühl an den Tag. Auf den Wegen des Surrealismus stößt Siegbert Hahn in neues Gelände vor. In der Art verwandt scheint Friedrich Haupt zu sein, dessen teppichartige Bilder bisweilen an Lurçat denken lassen. Wird hier schon der bedrohliche Charakter der Epoche spürbar, so tritt das bei Gerd Siepmann und Marie Luise Zahnke noch stärker in Erscheinung.

Mit ihren großen flächigen Formen stehen nahe beieinander Rebholz und Sauvageot, dieser in seinen „Atelier"-Variationen und ähnlichen Bildern mehr zum Gegenständlichen neigend, jener in kultivierten abstrakten Formen. Dieter Hartmann löst die Flächen in vibrierende Farbtupfen auf und erzielt so reizvolle ornamentale Effekte. Christine Meschede und ihre „Lichtenstein-Variationen" sind in Köln schon ziemlich bekannt. Viktor Bonato schließlich steuerte eine interessante Kollektion von Objekten bei, die aus konvexen, konkaven und verformten Spiegeln zusammengebaut sind.